



Uni@Home-Lehrpreis: Prof. Dr. Susanne Buch

Prof. Dr. Susanne Buch, lehrt seit 2010 im Gebiet Pädagogische Diagnostik am Institut für Bildungsforschung in der School of Education.

_Vorbereitung Die Zeit zwischen der Ankündigung von Uni@Home und dem Start der Lehrveranstaltungen wird mir vermutlich ewig als eine schlimme Zeit im Gedächtnis bleiben.

Als Vorsitzende des Rats des Instituts war ich – gefühlt – stündlich mit neuen Anforderungen konfrontiert, von der Frage, wie mit Prüfungen umgegangen werden soll bis hin zu Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Hardware. Vor diesem Hintergrund blieb nicht sehr viel Raum, mich mit der Frage der Gestaltung meiner Lehre auseinanderzusetzen. Ich bin – sehr naiv – davon ausgegangen, dass ich das schon „irgendwie“ zufriedenstellend hinkriegen würde, immerhin handelte es sich ja um eine Vorlesung, die ich seit Jahren halte. Hinzu kam Anfang April die Belastung durch den unerwarteten Tod einer engen Familienangehörigen. Kurz: viel Zeit oder Kraft, mich mit didaktischen Feinissen der Gestaltung von Onlinelehre auseinanderzusetzen, hatte ich in dieser Zeit nicht. Entsprechend hat sich der Semesterbeginn eher angefühlt wie ein „Sprung ins kalte Wasser“.

_Herausforderungen Meine Vorlesung „Grundlagen der Pädagogischen Diagnostik“ halte ich seit Jahren regelmäßig in jedem Semester im Präsenzformat. Da es sich um eine Pflichtveranstaltung im Master of Education für alle Studierenden (Ausnahme: M.Ed. Sonderpädagogische Förderung) handelt, in der eine unbenotete Studienleistung erworben werden muss, stellen sich (auch in Präsenz) mehrere Herausforderungen: Erstens handelt es sich um eine große Vorlesung (in „normalen“ Zeiten ca. 300 - 350 Studierende pro Semester), zweitens muss ein Leistungsnachweis sinnvoll, aber auch im Korrekturaufwand bewältigbar angeboten werden und drittens ist die Studierendengruppe heterogen – sowohl was Vorkenntnisse (etwa im Bereich Methoden) als auch das Interesse an unterschiedlichen diagnostischen Fragestellungen betrifft. Spezifisch für den Uni@Home-Modus kamen für mich weitere Herausforderungen hinzu. Ich hatte mich bereits im März dafür entschieden, die Vorlesung nicht „live“, sondern asynchron anzubieten. Bei der Abwägung der Vor- und Nachteile asynchroner Lehre im Uni@Home überwogen für mich für diese Veranstaltung eindeutig die Vorteile des asynchronen Formats. Daher musste ich das Problem lösen, wie man die kleinen – und aus meiner Sicht wichtigen – interaktiven Elemente (z.B. kurze Diskussionsimpulse oder Fragen in der Vorlesung), die zum Nachdenken und zum Austausch anregen sollen, zumindest ansatzweise ersetzen kann. Hinzu kam die Schwierigkeit, trotz asynchronen Formats weiterhin mit Kommunikationsangeboten präsent zu sein. Aufgrund der unsicheren Pandemielage und des erhöhten Aufwands, Klausuren zu organisieren – und meiner in den letzten Semestern gewachsenen Unzufriedenheit mit der Prüfungsform Klausur im Rahmen der Veranstaltung – musste ich schließlich überlegen, welche sinnvolle alternative Form der Leistungserbringung umsetzbar sein könnte.



_Umsetzung Das Konzept der Veranstaltung war asynchron, d.h. die Studierenden erhielten wöchentlich Lehrmaterial über moodle. Für jedes Thema gab es einen „Lernplan“, d.h. einen Vorschlag, in welcher Reihenfolge das Material bearbeitet werden sollte. Das Basismaterial bestand aus von mir erstellten Videos (erstellt am Tablet mit einer Whiteboard-App), teilweise auch ergänzt durch Texte. Die Videos waren stark an meine Präsenzvorlesung angelehnt, in Teilen musste ich aber auch „neu denken“, z.B. was die Strukturierung oder den inhaltlichen Aufbau anbetraf. Jedes Video begann mit einer Übersicht über die Lehrziele und die Inhalte und endete mit einer Zusammenfassung. Die Videos wurden über HP5 in moodle eingebunden, so konnten interaktive Elemente realisiert werden. Hinzu kam weiteres Lehrmaterial, das die Studierenden zur Unterstützung oder Vertiefung nutzen konnten (v.a. Texte aber auch Videos).

Nach der Bearbeitung des Basismaterials sollte jeweils ein kurzes Quiz (realisiert über Tests in moodle) bearbeitet werden. Diese Fragen bezogen sich – wenn man die Lehrzielhierarchie von Bloom (1956) bzw. Anderson und Krathwohl (2001) heranzieht – im Wesentlichen auf die Prüfung von Wissen und grundlegendem Verstehen. Im weiteren Verlauf der Vorlesung wurden die Quizaufgaben jeweils um eine offene Frage ergänzt, die eher zum Nachdenken anregen sollte und entsprechend nicht im Sinne von „richtig“ und „falsch“ bewertet wurde. Das Quiz bestand aus geschlossenen Antwortformaten, so dass eine unmittelbare Rückmeldung an die Studierenden erfolgte. Eine Mindestpunktzahl in jedem Quiz war relevant für die Erbringung des Leistungsnachweises, wobei jedes Quiz ohne Probleme wiederholt werden konnte (mit jeweils einer Zufallsauswahl der verfügbaren Quizfragen).

Jedes Thema (Basismaterial + Quiz) musste in einem bestimmten Zeitfenster (in der Regel drei Wochen) bearbeitet werden, um zu verhindern, dass in kurzer Zeit am Ende des Semesters „massiert“ und daher wenig nachhaltig gelernt wird. Zu jeder Sitzung habe ich einen kurzen Feedbackfragebogen in moodle eingestellt, der rege genutzt wurde, und der neben offenen Rückmeldungen standardisierte Einschätzungen zu Schwierigkeit und Aufwand erfasste. Zur Leistungserbringung mussten schließlich noch zwei Anwendungsaufgaben (eine in Gruppen, die andere in freier Wahl der Sozialform) bearbeitet werden. Zur Einrichtung der Gruppen wurde die Gruppenwahl von moodle verwendet. Zur Kommunikation haben ich neben moodle vor allem RocketChat genutzt: es gab verlässliche Zeiten in der Woche (während der Vorlesungszeit und darüber hinaus), in denen ich im Chat online war.

_Beispiel Besonders die Möglichkeit über HP5 sehr einfach interaktive Elemente in die Videos einzubauen, hat aus meiner Sicht dazu beigetragen, die Qualität der Lehrvideos zu verbessern. Der folgende Screenshot illustriert dies am Beispiel einer kurzen Verständnisfrage. Im konkreten Fall geht es um die Unterscheidung zwischen eher informellen und formellen diagnostischen Strategien. Nachdem diese beschrieben wurden, wird ein Beispiel vorgestellt, danach folgt die Frage zur Einordnung des Beispiels als HP5 Element, das Video stoppt bis die*der Studierende eine Antwort gegeben hat. Man kann über HP5 für solche einfachen Auswahlfragen eine Rückmeldung einstellen, ich bin immer so vorgegangen, dass ich danach die richtige Antwort im Video noch einmal genannt und begründet habe. So einfach das Element ist – es erfüllt seinen Zweck der kognitiven Aktivierung der Studierenden recht gut, so zumindest die Rückmeldung vieler Teilnehmer*innen, die diese Form der Aktivierung sehr positiv bewerteten („Viele Fragen in dem Video sind super für den Zuhörer.“).



nach SCHRADER & HELMKE (2008)

←

informelle Diagnostik

- implizite Urteile
- hohe Subjektivität
- unsystematisch, beiläufig
- geringes Maß an Reflexion

und Kontrolle bei der Urteilsbildung

Das Beispiel "Frau Müller" entspricht

✓ Fortschritt: 0/1

eher informeller Diagnostik

eher formeller Diagnostik

niedrige Subjektivität

- systematisch, gezielt
- hohes Maß an Reflexion

und Kontrolle bei der Urteilsbildung

_Unterstützung Die Vorlesung zu realisieren war anstrengend und sehr zeitintensiv. Ohne Unterstützung hätte das nicht funktioniert. Hier möchte ich an erster Stelle das BU:NDLE-Team des Instituts für Bildungsforschung nennen, das jederzeit ansprechbar war und immer schnell eine konkrete Problemlösung, etwa bei moodle-Problemen hatte. Ohne zusätzliche „man- bzw. woman-power“ wäre die Umsetzung ebenfalls nicht denkbar gewesen. Mein Arbeitsbereichsteam hat mich bei der Korrektur von Aufgaben unterstützt, aber auch bei der Gestaltung der Anwendungsaufgaben. Frau Behm als studentische Hilfskraft hat mich und die Teilnehmer*innen zuverlässig bei allen Fragen rund um moodle unterstützt, was extrem erleichternd war. Viele Ideen habe ich aus Diskussionen mit Kolleg*innen gewonnen – unter anderem auch die interaktive HP5-Möglichkeit. Die offene Atmosphäre im IfB, z.B. die Möglichkeit in moodle-Kurse der Kolleg*innen „reinzuschnuppern“ hat dazu angeregt, Ideen weiterzuentwickeln. Ganz besonders hervorheben möchte ich das studentische Feedback, das sehr konstruktiv war und teilweise direkt in die Verbesserung der Veranstaltung einfließen konnte. In müden Nachstunden, wenn die Videoproduktion mal wieder nicht so gut geklappt hatte, waren auch positive und wertschätzende Rückmeldungen aus den Feedbackbogen, die an mich persönlich gerichtet waren, ein echter Motivationsschub. Was ich mir für die Zukunft wünschen würde, wäre ein leichter Zugang zu benutzerfreundlicher Software, die digitale Lehre wirklich leichter macht. Ohne die entsprechende Hard- und Software wäre es unendlich mühsamer gewesen etwa die Videos zu realisieren, weil es für die Möglichkeiten und den Arbeitsaufwand durchaus einen Unterschied macht, ob ein Programm genau auf solche Zwecke ausgerichtet ist oder man mit den „üblichen“ Office-Mitteln arbeiten muss.

_Fazit Als Fazit zum Uni@Home-Semester kann ich festhalten, dass ich seit langem nicht mehr gezwungen war, mich so intensiv mit didaktischen Problemen in der eigenen Lehre auseinanderzusetzen. Das war zwar anstrengend – aber es hat auch Spaß gemacht. Trotz der insgesamt positiven Erfahrung möchte ich – auch für diese Vorlesung – zukünftig Präsenzlehre nicht missen. Der persönliche Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden ist für mich zentral für universitäres Lehren und Lernen und daher nicht ersetzbar. Aber ich bin mir sicher, ich



werde die Vorlesung zukünftig mit Elementen digitaler Lehre ergänzen, vielleicht sogar im „flipped classroom“, sodass in der gemeinsamen Präsenzzeit mit den Studierenden mehr Zeit für Diskussionen, Arbeit an Beispielen etc. bleibt.

_Auszug Jurybegründung „Die Inhalte der Veranstaltung wurden zusammenhängend und sehr gut strukturiert vermittelt. Es gab transparente Leistungskriterien und die Studierenden haben sich sehr gut betreut und unterstützt gefühlt.“